

Gemeinnütziges

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber Streifen.

(Volkswirtschaftliche Belehrungen.)



Streifen kommt aus dem Englischen, wo man Alles anders liest, als es steht. Daher wird z. B. Heuchelei dort Sonntagsheiligung geschrieben. Deshalb schreibt man es Stricke, weil keine Stricke streifen, sondern Männer, die nicht einsehen, weshalb der Meister allein Zeit für den Frühshoppen übrig haben soll. Streife ist zwar ein Hauptwort, kann aber auch als Zeitwort angewendet werden, wenn die Meister gerade viel zu thun haben. Es ist ferner als Zeitwort ein passives, weil Alle leiden, welche es anwenden und auf die es angewendet wird. Braucht man es aktiv, so kann es nur mit der Polizei verbunden werden, woraus dann ein komplizirtes Satzgefüge entsteht. Bei Schweizern bleibt das Streifen wegen ihrer schwerfälligen Zunge häufig in der Kehle und in der Werkstatt stecken, weshalb sie dann von den Deutschen, denen es leichter geht, herausgeholt werden. Letztere sind deshalb

bei den Meggern nicht beliebt, wahrscheinlich weil sie wissen, daß der Streifer zu schwach wird, um zähes Fleisch genügend klein zu beißen, sie aber sehr für sanitärische Grundzüge inkliniren. Ob die Verkehrscommission bereits für Unterstützung der Streiks etwas gethan hat, weiß man nicht; aber thun dürfte sie schon etwas, da der Verkehr außerordentlich durch jene belebt wird. Sobald nämlich ein Streik ausbricht, wird das Straßenbild ein anderes. Statt der üblichen Flaneurs, Stiefelwischer und Sensalen sieht man häufig vor einzelnen Häusern Männer mit schwierigen Händen hin und her spaziren. Was muß nun der Fremde Anderes denken, als die Meister gestatten ihren Arbeitern ein Freistündchen. Welche Blüthe des Gewerbes, welche Humanität setzt eine solche Handlungsweise voraus!

Das Strifen hätte also etwas Bestridendes, wenn nur nicht oft Fallstricke dabei wären, welche den Nachbarn die darin gefangenen Hasen in die Küche jagten, worauf wir ein andermal zurückkommen.

Dixi!

Das Lied von der Magna Charta.

Einst dacht' Gladstone: „Noch und heilig Schwör' ich, es ist zu langweilig, Bäume immer umzuhacken, Hüte kaufen, schwarz und braun, Abwechslung ist nöthig.“

Darum setzte er sich nieder An den Schreibtisch immer wieder, Bis er endlich fertig sie Hat geschrieben, nämlich die Irische Reformbill.

Dieses Faktum thät' er melden, Wie's bei den Pantoffelhelden Einmal ist, gleich seiner Frau, Diese prüfte es genau, Auch die Schwiegermutter.

Aber diese beiden Damen Sprachen gleich nach dem Examen: „An dem Ding ist wenig d'ran, Denn es ist ja kein Roman, Nicht einmal ein Drama.“

Und mit manchen Federstichen Wurde Vieles ausgestrichen. Von den Paragraphen all' Blich' nur eine kleine Zahl Unverändert stehen.

Ach, wie ist doch dieses hart da, Wenn von einer Magna Charta Nur so wenig bleibt, dass man Sie nicht anders nennen kann, Als die Parva Charta.

Gemeinnütziges.

Mittel, die Reben gegen Maifrost zu schützen. Man reize die Ultramontanen so lange, bis sie behaupten, ein warmer ultramontaner Hauch gehe durch's Land. Vielleicht geschieht dieß dann durch ein unvorhergesehenes Wunder wirklich, und der warme Hauch thaut den Frost auf.

* * *

Mittel, Fleisch lange Jahre vor Hitze zu bewahren. (Vorläufig nur ein Mittel für Menschenfleisch.) Man nehme einen Russen, der in der Schweiz Zuflucht sucht, und liefere ihn an die russische Regierung aus, unter der Bedingung, daß dem Ausgelieferten kein Leid geschehe. Die russische Regierung wird denselben deshalb nach Sibirien schicken und auf diese Weise ist sein Fleisch vor Hitze bewahrt, oft auf Lebenszeit.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Es gibt zweierlei Laufeten, brosfahne und religiösigte. Zu den ehrsten gehörd § ainz: Die Milchdause; wenn der A. B. Cellertischer mitter ofnen Laufe beim Nägenwebber under eine Dachdrause steht und mit Friedrich Schiller denkt: „Nun kann der Guß beginnen.“ § zweu: Die Weindaufe; wenn man am Sängerphecht auf dem Rosenbürg Dreiröhrenwasser in den Spitalwein schitten tußt und tabei denkt: »Hauriatur et altera pars.« § drei: Die Bluth-Dause; wenn man for den Nationaaltrauwahlen einter mit Stuhlpeinen „gründlich“ abbirenbaumzweischiget. § vier: Die Aequatorialdaufe; wenn ein Kassamarder nach Sidamerika außwandelt und unter dem Ewathor auf dem Berkel verwasserkübelt würdt und den Matherofen dafür noch zausen zahlen muß.

Jetzt kommbt die heilige Dause, welche gültig ist, wanzi ein Gaischlicher sollzieht, apper nur so halbbackig außstellt, wenn ein Altadboldig otter eine Gebamme taußd. Gar nix nuß ist die Dause, wenzi von einer reffermirten Obstetria, Hepame, an einem römisch-tattohlischen infans verübt würdt. Zudem stirbt ein söttiges ferbfuchtes Lauf-Kind sofort und kann nicht in den tattohlischen Himmel kommen, denn der Namen haftet nicht an ihm und im Himmel weiß man mit einem anonymus nix anzufangen. Darumb hat der Hochwidrige rheinthalische Pfarr Beßel ganz recht gethan, daß er dem son der reffermirten Hepamme nothgebauften und deshalb geschtorbenen katholischen Wirtlein die Obsequias rituales versagd hat. Die gottlose Gebamme hätte zerscht kohnferthieren sollen, dann würde das Kindlein noch leben und Alles wäre gut abgelossen, womit ich ferpleipe thein Freind

Stanislaus.

Schaafs neues Heilsarmeelied.

Als wir nun versammelt waren und das Geld im Kasten klang, Zogen her der Feinde Schaaren, aber uns ward nimmer bang. Weil man brieflich mir einblus, Daß am Abend etwas las.

Wär' ich nun nicht so gerieben, hätte an die Polizei Ich natürlich schnell geschrieben, daß sie steh' uns freundlichst bei. Doch, wo blieb' für Mann und Frau Dann Märtyrer — Hallelau?

Also konnt' der schlimme Teufel ungenirt das Ueble thun, Und es stellt sich ohne Zweifel dergestalt das Fazit nun: Unser Feind ist inegheit, Doch wir haben den Profeit!

Salutisten, blecht und trauet immer auf des Herren Macht, Der das Heil uns aufgebaut, wo es Keiner sich gebacht. Bracht' schon Gottingen uns Heil, Heller noch ist Außersehl.

Endlich ist der Weg in's Himmelreich gefunden: In Dießbach haben sie die Religion auf Aktien gegründet und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Die Aktien sind voll einzubezahlen, doch darf keine mehr als in einem ganzen Vermögen bestehen. Krippinusbienste sind nicht absolut nöthig.
2. Die Zinsen werden ausbezahlt in Coupons, zahlbar bei Petrus & Cie.
3. Der Verwaltungsrath steht über dem irdischen Richter.
4. Als Aktientitel erhält jeder Aktionär eine Beschelnigung, daß man ihn nicht für dumm halte.